

Danke, der bei dieser Gelegenheit an die Adresse der Deutschen Chemischen Gesellschaft gerichtet wurde, muß mit nicht geringerem Nachdrucke indessen der an die deutsche Industrie beigefügt werden, soweit sie, an der Adolf Baeyer-Gesellschaft beteiligt, dem Werke ihre geldliche Unterstützung zuteil werden läßt. Gewiß wird sich auch die Allgemeinheit den warmen Dankesworten anschließen, die R. J. Meyer seinen verstorbenen Ratgebern, P. Jacobson „mit seinen überragenden Kenntnissen und Erfahrungen auf literarischem Gebiete“ und Fr. Auerbach, dem uns vor kurzem so plötzlich entrissenen, insbesondere auf dem Gebiete anorganischer Sammelliteratur nicht minder erfahrenen Fachgenossen widmet. Dem Heft „Edelgase“ werden allgemeine Bemerkungen über die Behandlung des Stoffes und Erläuterungen für den Gebrauch des Handbuches vorausgeschickt, wie sie ähnlich bereits früher von R. J. Meyer in dieser Zeitschrift veröffentlicht worden sind²⁾. Über die Vortrefflichkeit der befolgten Grundsätze und der Entscheidungen in den oft sehr heiklen organisatorischen Fragen kann kein Zweifel sein. Einige Bemerkungen sind vielleicht zu der hier erörterten Frage der Nomenklatur und der Formeln erlaubt. Dem Referenten kommt bei anorganischen Stoffen die Nomenklaturfrage im allgemeinen nicht eben dringlich vor; am allerwenigsten im Hinblick auf die etwaige Möglichkeit sogenannter internationaler Regelung. In erfreulicher Weise erscheint gegenüber der ein wenig diktorischen Sprache der ersten Vorschläge der Nomenklaturkommission³⁾ der Standpunkt, wie er sich hier und in einer Sonderveröffentlichung R. J. Meyers⁴⁾ kundgibt, gemildert. Zudem ist für die Redaktion eines Sammelwerkes eine Vereinheitlichung des Sprachgebrauches unleugbar wünschenswert, während für die Allgemeinheit, um den treffenden Ausdruck des Verfassers selbst zu gebrauchen, eine „gewisse Beweglichkeit“, „verschiedene Möglichkeiten der Benennung“ erwünscht bleiben. Der im ganzen konservative Sinn der für das Handbuch gewählten Nomenklatur wirkt sympathisch, ganz im Gegensatz zu manchen Vorschlägen von anderer Seite, wie etwa solchen von „ortig“ und „zählig“ für die sogenannte koordinative Wertigkeit. Diese Jagd nach neuen Namen muß der Referent als Lehrer der Chemie im Interesse seiner Schüler bedauern, wie es auch gewiß nicht eine vis inertiae, sondern vorzugsweise ein pädagogisches Bedenken war, das sich gegen die Bezeichnung desselben Stoffes als Bleidioxid und Bleiveroxyd wandte. Ein ernstes Bedenken freilich wäre gegen Nomenklaturexperimente zu erheben, die zurzeit mit dem Wernerschen Worte: „Ammin“ veranstaltet werden; denn, wenn die Nomenklaturkommission erklärt: „Die Bezeichnung Ammin hat sich nicht bewährt, weil sie keine Unterscheidung von „Amin“ ermöglicht“, so muß dieser betrübliche Zustand erst ganz neuerdings aufgetreten und dem Erfinder des Wortes, Werner, der beiden Körperklassen immerhin doch einige Arbeit gewidmet hat, unbekannt geblieben sein. Man könnte ebenso gut sagen: „Dreißig Jahre lang hat sie sich bewährt“.

Das Heft „Cadmium“ ist von R. Johow, E. Haller, E. Schön, H. Böttger und R. Sahmen mitbearbeitet worden. Das Heft „Edelgase“ von F. Struwe, R. Johow und E. Pietsch. Angesichts der nicht genug zu bewundernden Leistung, die das Unternehmen als Ganzes und jedes Heft im Einzelnen darstellt, verbietet es sich, auf Kleinigkeiten einzugehen. Aber eine allgemeine Bemerkung sei erlaubt. Hätte vielleicht hier bei den Edelgasen schon eine Möglichkeit in die Tat umgesetzt werden können, auf die R. J. Meyer einleitend, wie auch schon früher, unter dem Stichworte „Physik“ aufmerksam macht: die Darstellung allgemeiner Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten, die aus einer vergleichenden Betrachtung mehrerer Einzelstoffe abgeleitet sind? Hierfür war bereits früher ein besonderer Band des Gesamtwerkes, eingeteilt nach „Gegenstandsstichworten“, in Aussicht genommen. Hätte nicht bei den Edelgasen, über deren Beziehung zueinander und zu den Nachbarlementen eine so besonders eindringliche Erfahrung vorliegt, ein Versuch dieser Art gemacht werden können, vielleicht unter der Überschrift: Edelgase und periodisches System?

W. Biltz. [BB. 95 u. 88.]

²⁾ Ebenda 37, 177 [1924].

³⁾ Ebenda 38, 713 [1925].

⁴⁾ Naturwissenschaften 1926, 269.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. W. Möslinger, Neustadt a. d. Hardt, feierte vor kurzem sein 50 jähriges Doktorjubiläum.

Zu den Mitgliedern der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurden unter andern Dr. H. Fischer, o. Prof. für organische Chemie an der Technischen Hochschule München und Dr. Niels Bohr, o. Prof. für Physik an der Universität Kopenhagen gewählt.

Ernannt wurden: Dr. R. Becker, Privatdozent für Physik zum o. Prof. an der Technischen Hochschule, Berlin; zum Dr.-Ing. E. h.: Ing. O. Heins, Direktor der Fa. Robert Bosch A.-G., Stuttgart, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Apparatebaues von der Technischen Hochschule Aachen und Prof. Dr. phil. O. Ruff, Breslau, in Würdigung seiner ergebnisreichen Forschungen auf dem Gebiete der anorganischen Chemie von der Technischen Hochschule Dresden.

Gestorben sind: em. Univ.-Prof. Pharm. Mr. et Phil. Dr. C. Pomeranz, Vorstand der Lehrkanzel für Experimental- und Agrikulturchemie an der Hochschule für Bodenkultur, Wien, im 67. Lebensjahre am 27. Juni 1926. — Dr. E. Hilsbein, Mitinhaber der Farbenfabrik Dr. Hilsbein & Putzler, Breslau, am 25. Juni im Alter von 64 Jahren.

Ausland: Dr. H. H. Hodgson wurde zum Leiter der Vereinigten Abteilungen für Farbenchemie und allgemeine Chemie am Huddersfield Technical College ernannt.

Verein deutscher Chemiker.

Aus den Bezirksvereinen.

Gautagung der nordwestdeutschen Bezirksvereine, des Vereins deutscher Chemiker.

Am Sonntag, den 2. Mai 1926, fand in Dortmund die 2. Gautagung der vier nordwestdeutschen Bezirksvereine (Aachen, Niederrhein, Rheinland und Rheinland-Westfalen) statt. Nachdem die vorjährige Gautagung in Düsseldorf ein zusammenfassendes Bild der „Fortschritte der Chemie in den letzten zehn Jahren“ geboten hatte, war als diesjähriges Verhandlungsthema die „Chemie und Physik der Erdrinde“ gewählt worden, ein Wissensgebiet, das in der Bergstadt Dortmund besonderes Interesse finden mußte, und dessen Behandlung hier zweifellos eine Verengung der Beziehungen zwischen Chemie und Bergbau im Gefolge haben wird.

Zu den Vorträgen, die um 11,15 Uhr im alten Rathausaal begannen, hatten sich über 300 Teilnehmer aus dem Gebiete von Aachen bis Hannover und von Bonn bis Osnabrück eingefunden. Der Vorsitzende des die Tagung vorbereitenden Rheinisch-Westfälischen Bezirksvereins, Geheimrat Prof. Dr. F. Fischer, Mülheim-Ruhr, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer, unter denen viele Gäste sowie der Generalsekretär des Hauptvereins, Dr. Scharf, und Vertreter der befreundeten wissenschaftlichen Vereine zu bemerken waren.

Vorträge: Prof. Dr. F. Paneth, Berlin: „Über kosmische Chemie“¹⁾.

Prof. Dr. H. Schneiderhöhn, Freiburg: „Über Bildungsvorgänge der nutzbaren Lagerstätten in der Erdrinde“.

Anknüpfend an den Vortrag von Prof. Paneth ging der Redner auf die Konzentrationsvorgänge ein, die sich innerhalb der Erdrinde abspielten und welche die Anhäufung einzelner Elemente zu nutzbaren Lagerstätten zur Folge hatten. Es sind folgende Stufen bei den Vorgängen der Stoffwanderung und Stoffverteilung zu bemerken: 1. der astronomische Urzustand der Erde; 2. die Zeit der Abkühlung und die Sonderung und Entmischung des noch flüssigen Erdballs in mehrere flüssige Erdschalen durch den Einfluß des Schwerfeldes; 3. die Zeit des Festwerdens, die Kristallisation der Silicathülle oder aller später noch aus den tiefen Erdschalen hochsteigenden Schmelzflüsse (magmatische Abfolge); 4. Wechselwirkung der festen

¹⁾ Der Vortrag erscheint demnächst in extenso.

Silicathülle mit der Atmosphäre und Hydrosphäre; Verteilung und Sedimentbildung (sedimentäre Abfolge); 5. die metamorphe Umbildung tieferer Erdrindenteile unter dem Einfluß der Gebirgsbildung oder unter dem allmählich wachsenden Belastungsdruck überlagernder Sedimente (metamorphe Abfolge). Die Entmischung des schmelzflüssigen Erdballes bei sinkender Temperatur unter dem Einfluß des Schwerfeldes stellt eine Art Hochofenprozeß dar und führt nach V. M. Goldschmidt zu drei konzentrischen Schichten. 1. Zu einem zu etwa 90% aus Eisen bestehenden Metallkern, der die siderophilen Elemente, in der Hauptsache die Metalle der 8. Gruppe enthält; 2. einer Sulfidschale, enthaltend die chalkophilen Elemente mit besonders hoher Affinität zu Schwefel und solche Elemente, deren Sulfide eine besonders starke Lösungsneigung in geschmolzenem Eisensulfid haben; 3. die Silicatschale, enthaltend die lithophilen Elemente mit hoher Affinität zum Sauerstoff oder solche Elemente, deren Verbindungen eine starke Löslichkeit im Silicatschmelzfluß haben. Über diesen Schichten befindet sich dann noch eine Gashülle, die die atmosphilen Elemente, das sind Wasserstoff, Stickstoff und Edelgase enthält.

Die Silicatschmelze ist der Ursprung der Eruptivgesteine und der durch die sedimentären und metamorphen Vorgänge aus ihnen entstandenen Gesteine, die die uns allein zugängliche oberste Erdrinde bilden. Eine Betrachtung der durchschnittlichen Zusammensetzung der Lithosphäre zeigt, daß die sogenannten Kulturmetalle nur in außerordentlich geringer Menge vorhanden sind. Der größte Teil ist bei der Entmischung in die drei flüssigen Erdschalen in die Tiefe gesunken. Wenn sich trotzdem nicht selten nutzbare Schwermetall-Lagerstätten auf der Erde finden, so sind sie späteren Konzentrationsvorgängen zu verdanken. Vortr. geht dann auf die Bildung der Gesteine und Lagerstätten der magmatischen Abfolge ein, wobei zwei grundlegend verschiedene Vorgangsreihen zu unterscheiden sind. Die intrusiv-magmatische Lagerstättenabfolge, bei der sich die Mineralbildung im Innern der Erde vollzogen und vollendet hat und die extrusiv-magmatische Abfolge, wobei die Mineralbildung in einer gewissen Tiefe begonnen, ihr Abschluß jedoch an der Erdoberfläche oder in deren Nähe in Verbindung mit den atmosphärischen Faktoren erfolgt ist. Zu den intrusiv-magmatischen Gesteinen gehören beispielsweise Olivin, Augit, oxydische Erze wie Magnetit und wahrscheinlich auch der Diamant, der sich primär in der aus komprimierten Silicaten bestehenden Eklogitschale der Erdrinde befinden dürfte und nur durch besondere Umstände, nämlich rasches explosionsartiges Hochkommen in die oberste Silicatschale gelangt ist. Zu den extrusiv-magmatischen Gesteinen gehören die Eruptivgesteine. Eine besondere Stellung nehmen bei dieser Abfolge die Exhalationslagerstätten ein, deren Metallgehalt aus Exhalationen basischer Laven stammt. Da, wo diese untermeerisch ausgeflossen sind, wird eine Wechselwirkung zwischen den heißen Exhalationen und dem Meerwasser stattgefunden haben. Es gehören hierher beispielsweise die Roteisensteinlager. Die Wechselwirkung der festen Silicathülle mit der Atmosphäre und Hydrosphäre führte dann zur Bildung der Sedimentgesteine und der Lagerstätten der sedimentären Abfolge. Sie erfolgt entweder an Ort und Stelle und führt zur Bildung von Böden (humide oder aride) oder sie ist mit erheblichen Ortsverschiebungen oder Wanderungen verbunden. So sind die plastischen Sedimentgesteine und die Seifenlagerstätten mit Diamant, Gold, Platin, Edelsteinen usw. entstanden. Die nächste Hauptgruppe der sedimentären Lagerstätten bilden die Verwitterungslagerstätten auf dem Festlande (Tonerde- und Silicatlagerstätten, Eisen- und Manganverwitterungslagerstätten, Phosphatverwitterungslagerstätten, terrestrische Salzlagerstätten usw.). Eine weitere Hauptgruppe bilden die Lagerstätten, die durch umlaufendes Grundwasser oder absteigende Minerallösungen gebildet worden sind (deszendente Kluftabsätze, Gänge und Verdrängungslagerstätten). Die Ausscheidungslagerstätten sind teils auf biochemischem, teils auf anorganisch-chemischem Wege gebildet worden (Kalk- und Dolomitgesteine, Eisenerzlager und Phosphatlager). Die 6. Gruppe bilden die marinen Salzgesteine und Salzlagerstätten und die letzte Gruppe umfaßt die Kaustobiolithe. Bei den zahlreichen Vorgängen, die zur Entstehung aller dieser Lagerstätten führen, finden Stoffwanderungen und Elementkonzentrationen

statt und nicht, wie man erwarten könnte, eine gleichmäßige Durchmischung, so daß die Auffassung Goldschmidts vom sedimentären Zyklus als eine quantitative Silicatanalyse im großen Berechtigung hat. Die metamorphe Umwandlung tiefer Erdrindenteile unter dem Einfluß der Gebirgsbildung oder unter dem allmählich wachsenden Belastungsdruck überlagernder Sedimente führt dagegen zu großer Durchmischung der Elemente und Egalisierung der Gesteine. Die erheblichen Elementsonderungen, die während der eruptiven und sedimentären Abfolge eingetreten sind, werden durch die Metamorphose zum Teil wieder aufgehoben.

Prof. Weigelt, Halle a. d. Saale: „Über physikalische Untersuchungsmethoden und ihre Anwendung in der Praxis“²⁾.

Die von zahlreichen Lichtbildern begleiteten interessanten Ausführungen der Redner gaben ein ausgezeichnetes Bild unseres heutigen Wissens auf dem behandelten Gebiete, und die Versammlung dankte mit reichem Beifall. Mit Worten des Dankes schloß der Vorsitzende die Sitzung um 2 Uhr. Während der Vorträge war einem Teil der Damen der Teilnehmer Gelegenheit gegeben, das sehenswerte Dortmunder Museum zu besuchen. Eine andere Gruppe besichtigte die Westfalenhalle und die neuen Sportanlagen.

Nach den Vorträgen fand im großen Saal des Kasinos ein Essen statt. Prof. Müller, Leverkusen (Rheinischer Bezirksverein) richtete an die Versammlung herzliche Worte der Begrüßung, die in ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausklangen. Prof. Stirn (Aachener Bezirksverein) wiederholte die bereits im vorigen Jahre übermittelte Einladung zur nächsten Gautagung nach Aachen, die wiederum ein lokales Kolorit erhalten soll und sich demgemäß mit textil-chemischen Fragen beschäftigen wird. Dr. Buchner, Hannover, überbrachte Grüße und gute Wünsche von der Bunsengesellschaft und der Deutschen chemischen Gesellschaft. Letztere war auch durch Prof. Paneth offiziell vertreten. Musikalische und humoristische Darbietungen, zum Teil aus den Reihen der Mitglieder sorgten für Unterhaltung.

Bezirksverein Oberhessen. Geschäftliche Sitzung am 10. Juni. Der Vertreter im Vorstandsrat, Prof. Dr. Brand, berichtete über den Verlauf der Hauptversammlung in Kiel.

Am 17. Juni hielt Priv.-Doz. Dr. H. Stintzing, Gießen, im Bezirksverein einen Vortrag über „Die Auffindung und Bedeutung neuer Stoffe und Stoffeinheiten“. Der Vortrag war von etwa 50 Mitgliedern und Gästen besucht. Am den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Der Vortrag umfaßte als qualitative Stoffeinheiten die Elemente einschließlich der Isotopen, als quantitative Stoffeinheiten Atome und deren Untereinheiten: Kerne, Protonen, Elektronen. Für die Auffindung aller dieser Einheiten ist deduktiv das periodische Gesetz maßgebend. Dies ist, wie Vortr. nachgewiesen hat, mathematisch begründet in seiner Bedeutung als arithmetische Reihe. Arithmetische Reihen dritter Ordnung sind Raumzahlen und ergeben geometrisch ähnliche Körper, arithmetische Reihen zweiter Ordnung sind Flächenzahlen. Das periodische Gesetz 2, 8, 18, 32 ist eine solche Reihe, d. h. die periodisch wiederkehrenden chemischen Eigenschaften sind bedingt durch die Oberflächen geometrisch ähnlicher Körper. Das natürliche System ist also weit mehr als ein empirisches Schema.

Die letzten Jahre haben bezüglich der qualitativen Stoffeinheiten zu einem gewissen Abschluß geführt. Das natürliche System ist fast im ganzen Umfang bekannt. Die letzten Elemente wurden durch Röntgenspektren entdeckt. Vortr. schilderte die Entdeckung des Hafniums Nr. 72 durch Coster und Hevesy im Wettstreit mit dem Cesium französischer Forscher. Es folgten dann Masurium Nr. 43 und Rhenium Nr. 75 durch Noddak, Take und Berg. Neuerlich kommt die Kunde vom Ilinium Nr. 61 durch Hopkins, Yutema und Harris. Die seitdem noch fehlenden Elemente 85 und 87 sind von Loring und Druce aufgesucht und nach Druces Meinung auch ein Element 93 gefunden worden, so daß also das System als erfüllt gelten könnte.

²⁾ Der Vortrag erscheint demnächst in extenso.

Bezüglich der Bedeutung der genannten Elemente ist wohl ein praktischer Nutzen bei ihrer Seltenheit kaum zu erwarten. Ihre Entdeckung hat aber die Methode der quantitativen Röntgenanalyse gefördert, die von Coster bei der Entdeckung des Hafniums und vom Votr. gleichzeitig als allgemeine Methode eingeführt wurde. Die dieser Methode noch anhaftenden Fehler werden vom Votr. gemeinsam mit cand. chem. Fuchs durch ein verbessertes Verfahren der Einbettung und Erneuerung des Analysenmaterials weiter eingeschränkt.

Bezüglich der Isotopenforschung glaubte Votr., daß diese noch lange nicht als abgeschlossen gelten kann. Es fehlte für die Isotopen eine dem natürlichen System gleichartige Arbeitshypothese. Eine solche hat aber Votr. im Anschluß an sein Tetraederschema des Kernbaues gegeben.

Bezüglich der quantitativen Stoffeinheiten führte Votr. aus, daß, nachdem durch die Forschungen Rutherfords einerseits und der Wiener Forscher Kirsch und Petterson andererseits bei einer schon recht beträchtlichen Zahl von etwa 30 Elementen die Abspaltung von Protonen (Wasserstoffstrahlen) nachgewiesen sei, die Proutische Hypothese einen unerwartet neuen Boden erhalten hat. Infolge der fast ausnahmslosen Ganzzahligkeit der Isotopen nach Aston ist daher heute die Annahme berechtigt, als Urbausteine der Materie Wasserstoffprotonen anzunehmen. Die Existenz etwaiger sonstiger Kerneinheiten wird sich vielleicht mit Hilfe der von Stetter ausgebildeten Methode der Massenspektrographie von Atomrümern nachweisen lassen.

Über die Struktur der im Atomkern vereinigten Protonen oder anderen Einheiten, etwa α -Teilchen, sind experimentelle Ergebnisse bisher kaum zu erwarten. Ob sie mit harten Gammastrahlen, oder mit Hilfe der von Kolhörster erforschten noch härteren Raumstrahlung zu entziffern sein wird, bleibt abzuwarten. Angesichts der Bedeutung des periodischen Gesetzes für das natürliche System, hat Votr. analoge Reihenbeziehungen für die Fragen des Atombaus gesucht und gefunden. Und zwar werden sowohl Ordnungszahlen, als auch Atommassen von der Tetraederreihe beherrscht. Votr. brachte alsdann einen kurzen Abriss der Tetraederkernschemata, wie er sie auf der vorigen Hauptversammlung in Nürnberg angeführt hatte. Er erweiterte seine Auffassungen dahin, daß offenbar die Kernschemata auch für den Molekülbau bedeutsam sind. Zu den Valenzelektronen treten weiterhin die Valenzprotonen, die sich ebenfalls zu der Zahl 8, allerdings in anderer Weise als die Elektronen, ergänzen. In die Koordinationslehre und in den Kristallbau fügen sich die Schemata zwanglos ein. Daß das Kohlenstoffatom einen tetraedrischen Aufbau bereits im Kern haben dürfte, wird keinen Chemiker überraschen.

Das Tetraederschema gibt nun auch Auskunft über die Anordnung der Protonen in den Isotopen und die Zahl möglicher Isotopen. Die Entwicklung von Element zu Element zeigt aber auch an, daß jeweils beim Beginn der sogenannten Eisen-triaden Bauschwierigkeiten entstehen. Somit ließe es sich verstehen, daß vor dem Element 94 das periodische System an eine unüberwindliche Grenze gelangte. Die Existenz des Elements 93 aber hat eine ausreichende Wahrscheinlichkeit für sich. Votr. hat es daher unternommen, den Befund von Druce nachzuprüfen, da die Existenz dieses Elementes hier nach eine prinzipielle Bedeutung haben könnte.

Mit Hilfe der in dem Vortrag definierten Einheiten und Beziehungen lassen sich einfache Formelzeichen für den Aufbau der höheren Einheiten aus den Untereinheiten und ein ganz knapp gefaßtes natürliches System zur Darstellung bringen.

In der Diskussion äußerte sich Votr. auf Wunsch etwas näher über das Element 93.

Dr. Erchenbrecher 70 Jahre alt.

Am 31. Juli begeht Dr. Victor Erchenbrecher, eines der eifrigsten und beliebtesten Mitglieder des Bezirksvereins Sachsen-Anhalt des Vereins deutscher Chemiker seinen 70. Geburtstag.

Er ist im Jahre 1856 in Nossen in Sachsen zur Welt gekommen, wo sein Vater ebenfalls geboren war und lange Zeit als Diakonus wirkte. 1862 siedelte die elterliche Familie nach Homersdorf im Erzgebirge über und hier verbrachten die drei Geschwister eine fröhliche Jugend.

Mit 12 Jahren kam der junge Erchenbrecher auf die

Realschule 1. Ordnung nach Annaberg, wo er im Jahre 1874 sein Abiturientenexamen ablegte.

Erchenbrecher bezog dann das Polytechnikum in Dresden, um hier Chemie zu studieren; außer für seine eigentlichen Studien hatte er auch für andere Wissenschaften großes Interesse, z. B. Literaturgeschichte.

Er trat 1876, um seiner Militärpflicht zu genügen, in das Schützenregiment 108 in Dresden ein und bezog hierauf die Universität in Heidelberg, wo er unter Bunsen weiterstudierte und hier auch zum Dr. phil. promoviert wurde.

Nachdem er seine Universitätsstudien beendet hatte, ging er als Volontär in eine Präparatenfabrik nach Görlitz und kam von hier an das staatliche Nahrungsmitteluntersuchungsamt nach Königsberg. Diese Beschäftigung sagte ihm aber weniger zu, und er suchte sich daher eine Stellung, wo er sich im praktischen Betriebe betätigen konnte. Er ging nach Steele in ein



Eisenhüttenwerk und von hier aus im Jahre 1885 nach Neustaßfurt, wo er in der damals aufblühenden Kaliindustrie eine Lebensstellung finden sollte.

Seine erste Tätigkeit war, wie damals allgemein in der Kaliindustrie üblich, im Laboratorium. Nebenbei hatte er Gelegenheit, den Bau der damals unter Precht und Bökel entstehenden Chlorkaliumfabrik mit zu überwachen und dann als Assistent von Bökel den praktischen Betrieb kennenzulernen. Bökel ging nach kurzer Zeit zu dem preußischen Fiskus, um die Fabrik des Achenbach-Schachtes zu bauen, und nach dessen Fortgang übernahm Erchenbrecher die Leitung der Neustaßfurter Chlorkaliumfabrik.

1893 wurde Erchenbrecher zum Betriebsdirektor ernannt, nachdem sich Dr. Precht, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten stark in Anspruch genommen war, mehr und mehr von dem Betrieb zurückgezogen hatte. Im Jahre 1899 wurde Erchenbrecher die Leitung sämtlicher Neustaßfurter Betriebe, die sich inzwischen bedeutend ausgedehnt hatten, und in denen nicht allein Chlorkalium, sondern auch schwefelsaures Kali, Brom, Salzsäure, Magnesia und Pottasche und auch andere Erzeugnisse hergestellt wurden, übertragen.

Schon zu der Neustaßfurter Zeit war er einer der regsten und eifrigsten Mitglieder des damals in Leopoldshall-Staßfurt bestehenden und bei Krempling tagenden Chemikervereins, der später in dem Bezirksverein Sachsen-Anhalt aufgegangen ist. Außerhalb seines eigenen Berufes hat Erchenbrecher stets ein lebhaftes Interesse auch für andere Wissenschaften gehabt, speziell für die Mineralogie. Er unternahm größere Forschungsreisen, die ihn nach Schweden, der Türkei, Rußland und Nord- und Zentral-Amerika führten.

Im Jahre 1911 setzte er sich zur Ruhe und wollte nun eine Weltreise unternehmen, ein Plan, der durch einen schweren Unfall nicht zur Ausführung gelangte. Er lebt, seitdem er sich aus den Diensten von Neustaßfurt zurückgezogen hatte, in Halle a. d. Saale.

Der Bezirksverein Sachsen-Anhalt und mit ihm viele Mitglieder des Hauptvereins des Vereins deutscher Chemiker und die zahlreichen wissenschaftlichen Vereine, deren Mitglied er ist, wie auch seine sonstigen Kollegen und Freunde bringen dem Jubilar ihre herzlichsten Glückwünsche dar und hoffen, daß er noch viele Jahre ihnen als treuer Freund in der ihm eigenen vollen geistigen und körperlichen Frische erhalten bleiben möge. Bezirksverein Sachsen-Anhalt.